

## I.

# Methoden des fremdsprachlichen Unterrichts.

Ein Beitrag zur praktischen Pädagogik von Prof. Dr. Klotzsch.

Der Sprachunterricht muss umkehren. Unter diesem Titel ist unlängst im Verlag der Henningerschen Buchhandlung zu Heilbronn ein Schriftchen erschienen, das zur Lösung der Überbürdungsfrage einen sehr beachtenswerten Beitrag liefert. Der pseudonyme Verfasser, der darin u. a. auf die Verkehrtheit der herrschenden grammatischen Methode hinweist, beginnt den Abschnitt „Unterrichtliches“ wie folgt:

„Eingepaukt — das Wort ist nicht schön, aber bezeichnend. Gesetzt, ein Tischlermeister wollte einen Lehrlingen sein Handwerk lehren; wie würde er nach des Donatus System verfahren? . . . Nun, ich will es sagen. Zuvörderst würde er ihm Musterstücke oder Schnitzel von den Holzarten, die der Tischler als Material verwendet, vorlegen, dieselben abzählen, nach ihrer Schwere, Farbe, Härte u. s. w. klassifizieren. Dies gethan, würde er die Werkzeuge vornehmen. Die Hauptabteilungen davon bilden: 1. die ganz hölzernen (wie Hobelbank, Schraubzwinde, Gestell); 2. die aus Stahl und Holz zusammengesetzten, die weiter theils schneidende (wie Säge, Schnitser, Hobel), theils stechende (wie Bohrer, Meissel) sind, und dann noch in mehrere Unterabteilungen zerfallen. Mit diesen allen würde der Zögling theoretisch bekannt gemacht und der Unterricht so lange fortgesetzt werden, bis er sie nebst allen ihren Klassen und Bestandteilen fertig an den Fingern herzuzählen vermöchte, und zwar, wohlgemerkt, ohne selbst jemals einen Schnitt mit dem Messer gethan, ein Loch mit dem Bohrer gebohrt, mit einem Wort, ohne eine Anwendung der erlernten Werkzeuge versucht zu haben. — Nun, unsere Sprachunterrichtsmethode ist über die Donatusmanier noch gar nicht so weit hinaus! Es handelt sich darum, den Inhalt der Schulgrammatik und nebenher den nötigen Wortvorrat dem Schüler zu überliefern. Wie man das anfängt, darüber klären uns schon die Lehrbücher allein auf. Eine Partie grammatischer Regeln wird einer „Lektion“ oder einem „Kapitel“ zugewiesen; Übungssätze in der fremden Sprache, sodann deutsche, folgen; die zugehörigen Vokabeln stehen entweder mit oder ohne Verweisungsziffern unter den Stücken oder sind, und das ist das Gewöhnliche, in einem Anhang untergebracht, d. h. sie sollen auswendig gelernt werden.“

Diese Worte charakterisieren in der That vortrefflich die Verkehrtheit derjenigen Methode, in der heute noch in sehr vielen Schulen der fremdsprachliche Unterricht erteilt wird; jene Methode, nach welcher die Schüler zuerst die Regel und das Wort und darnach die Sprache selbst lernen sollen. Das schablonenmäßige „Einpauken“ solcher Unterrichtsweise ist es aber gerade, was ohne Zweifel die Hauptschuld an der gegenwärtigen Überbürdung der Jugend in unseren höheren Lehranstalten trägt.

Woher es überdies kommt, dass durch die Methode der Grammatisten die wahren Ziele des Sprachunterrichts sich nicht erreichen lassen, und weshalb infolge jener Lehrweise in Gymnasien und Realschulen die Jugend heutzutage nicht mehr die gleiche sprachliche Gewandtheit und Fertigkeit sich anzueignen vermag, wie in früherer Zeit, das hat in Bezug auf

den lateinischen Unterricht vor allen Hermann Perthes in klarer und bestimmter Weise nachgewiesen.<sup>\*)</sup> Was er über die Behandlung des lateinischen Unterrichts in seinen berühmten Abhandlungen ausgesprochen hat, lässt sich im allgemeinen auch auf den übrigen fremdsprachlichen Unterricht anwenden. Hier soll darum nicht der Versuch gemacht werden, die Verkehrtheit der grammatischen Methode noch einmal zu beweisen; sondern ich begnüge mich, nur anzudeuten, wie ich durch eine naturgemässe Behandlung des Sprachunterrichts in der Schule der Überbürdung der Zöglinge abzuhelpen, dabei aber das nächste Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts zu erreichen versucht habe.

Zunächst steht ja fest: wird die Überbürdung in Bezug auf den fremdsprachlichen Unterricht beseitigt, so hat bei der überwiegenden Stundenzahl, die dem Sprachunterricht in Gymnasien und Realschulen eingeräumt ist, die ganze Überbürdungsfrage ihre hauptsächlichste Lösung gefunden.

Mit der Frage, wie der fremdsprachliche Unterricht in naturgemässer Weise behandelt werden soll, habe ich mich seit Jahren ernstlich beschäftigt und für mich die Lösung nur darin gefunden, dass ich mich bemühte, die fremde Sprache so zu lehren und so lernen zu lassen, wie das Kind seine Muttersprache lernt. Als fremdsprachliches Gebiet wählte ich mir für die Durchführung meiner Lehrweise das Französische; und um nach meinem aus der Erfahrung gewonnenen Grundsatz den französischen Unterricht ohne zu grosse Schwierigkeiten erteilen zu können, habe ich bereits vor mehreren Jahren für meine Schüler ein eigenes Lesebuch<sup>\*\*)</sup> ausgearbeitet. Dasselbe lege ich als die lebendige Quelle der Anschauung meinem französischen Unterricht zugrunde.

Jedes einzelne Stück meines Lesebuches bildet ein in sich abgeschlossenes Ganze. Der Reihenfolge nach habe ich zuerst solche Stoffe für die Lektüre geboten, deren Inhalt den Schülern längst schon bekannt ist, und der im Anfang für sie noch obendrein dadurch zu voller Deutlichkeit gebracht wird, dass (auf den ersten 14 Seiten) zu dem französischen Texte die deutsche Interlinearversion beigegeben ist. Dann folgen Stücke, wie sie mir gerade geeignet erschienen, um bei dem Lernenden das Interesse für die Sprache zu erwecken und zu erhalten.

Das Lesebuch ist der Leitfaden, an welchem ich von der ersten Stunde an die Schüler in das Gebiet der neuen fremden Sprache und damit zugleich in das Geistesleben desjenigen Volkes, mit dessen Sprache wir uns im Unterricht beschäftigen, einführe.

In mannigfacher Weise habe ich jedes einzelne Lesestück im Unterricht zu verwerten gesucht; stets aber strebte ich darnach, durch die ersten Stücke vorzugsweise die Aussprache zur Klarheit zu bringen, die Schüler an das fremde Idiom zu gewöhnen und mit demselben vertraut zu machen.<sup>\*\*\*)</sup> Mein Lehrgang ist auf der Elementarstufe kurz folgender:

In der Stunde, wo in Quinta der französische Unterricht beginnt, lese ich den Anfang des ersten Stückes langsam und deutlich vor und schliesse dann, unter Hinweis auf die Interlinearversion, sogleich die deutsche Übersetzung an. Mehrere Male wiederhole ich darauf den französischen Text, ehe ich ihn von den Schülern nachlesen lasse. Zu dieser Wiederholung sind anfangs zwar nur wenige Schüler bereit, doch wollen alle gern nachlesen, sobald sie gesehen haben, dass unter meiner Nachhilfe das Lesen ziemlich leicht von statten geht. Ich lasse nun von verschiedenen Schülern denselben Abschnitt so oft wiederholen, bis ich die Gewissheit erlangt habe, dass bei allen das Ohr an den richtigen Laut sich gewöhnt hat und die Stimme ihn nachzubilden vermag. Die häusliche Aufgabe für die nächste Stunde besteht darin, die gelesenen Zeilen ohne die Interlinearversion ins Heft abzuschreiben: eine Arbeit, die etwa in fünf bis zehn Minuten beendet wird.

<sup>\*)</sup> Perthes. Zur Reform des lateinischen Unterrichts. Berlin. Weidmann 1873—1876.

<sup>\*\*)</sup> Methodisch bearbeitetes französisches Lesebuch. Berlin. Weidmann. 1876.

<sup>\*\*\*)</sup> Eine Reihe von Jahren hindurch habe ich überdies, schon im Anschluss an die ersten Stücke, nebenher von den Schülern aus der Lektüre sogleich auch grammatisches Material schöpfen lassen. Mit Hilfe des aus den Lesestücken gewonnenen Wörtevvorrates wurde dasselbe mit den Lernenden geübt und ihnen dadurch eingepägt, dass ich unter Benutzung der bekannten Vokabeln deutsche Beispiele für die Übersetzung zurecht machte. Da ich mich jedoch von der Unrichtigkeit dieses Verfahrens je länger um so mehr überzeugte, bin ich davon zurückgekommen: deutsche Beispiele, oder richtiger, deutsche Sätze lasse ich in den unteren Klassen überhaupt nicht mehr übersetzen.

Bei dem Wege, den ich jetzt eingeschlagen habe, benutze ich das Deutsche nur dazu, das Verständnis der fremden Sprache anzubahnen und zu vermitteln.

In der folgenden Stunde lese ich zuerst die häusliche Arbeit durch, verbessere die Schreibfehler und lasse dann aus der korrigierten Abschrift das Stück wieder lesen und noch einmal mündlich ins Deutsche übersetzen. Darauf gehe ich weiter im Lesebuch zur Lektüre des folgenden Abschnittes, der später zu Haus — wie vorher ohne Interlinearversion — ins Heft abzuschreiben ist. In dieser Weise fahre ich vielleicht 3 bis 4 Wochen fort. Dazwischen lasse ich ab und zu aus den Heften die Lektüre und die Übersetzung einzelner früher gelesenen Stücke wiederholen. Im Lesebuch folgt unter Nr. VII ein kleines Gedicht von 6 vierzeiligen Versen. Davon nehme ich zunächst einen Vers und dann noch einen in der bisher üblichen Weise durch und lasse dieselben hierauf sogleich im Unterricht selbst lernen. Als nächste häusliche Aufgabe fordere ich diesmal nur eine sorgfältige Wiederholung der beiden gelernten Verse, damit alle Schüler imstande sind, sie am folgenden Tage geläufig herzusagen. Beim Beginn der nächsten Stunde lasse ich das Gelernte von einigen deklamieren, dann aber von sämtlichen Schülern aus dem Gedächtnis niederschreiben. Die Zahl der Schreibfehler ist bei dieser neuen Übung nicht gering; allein dieser Umstand gerade bewirkt, dass beim Lesen der folgenden Verse die Schüler sorgfältiger als vorher auf die Orthographie achten. Das Lernen der übrigen Verse findet wieder im Unterricht statt, aber beim Schreiben derselben in der folgenden Stunde zeigt es sich, dass das Auge sich schon weit besser an die Schreibweise der fremden Laute gewöhnt hat. Sobald das ganze Gedicht gelernt ist, folgt zunächst wieder eine Repetition des früheren Lesestoffes, und ausserdem wird eines jener Stücke zu einem Diktat benutzt. Hierauf geht's im Lesebuch weiter. Jedoch zu der bisherigen Behandlung der Lektüre nehme ich noch eine neue Beschäftigung hinzu. In Form von Konzentrationsfragen schreibe ich — französisch — nach und nach die Hauptgedanken des behandelten Lesestückes an die Wandtafel und verlange von den Schülern, dass sie mir mündlich, mit den Worten des Lesestückes selbst, die einzelnen Fragen beantworten. Die anfängliche Zaghaftigkeit und Schüchternheit, die das „Französisch Sprechen“ hervorruft, schwindet sehr bald, und mit unverkennbarem Interesse suchen sie die neue Aufgabe zu erfüllen. Die gefundenen Antworten lasse ich, nachdem sie von verschiedenen Schülern wiederholt sind, mit den betreffenden Fragen zusammen ins Heft schreiben, zu Haus repetieren und in der folgenden Stunde dann wiedererzählen. Sind alle Fragen gelöst, so werden schliesslich die sämtlichen Antworten im Zusammenhang mündlich wiederholt, und somit benutze ich dieselben zu einer Reproduktion des ganzen Lesestückes.

Wochenlang setze ich in dieser veränderten Weise den Unterricht fort. Allmählich lasse ich indes die Antworten nicht mehr aus dem offenen Buch suchen, sondern nachdem ich selbst den Schülern das gelesene Stück noch einmal wiederholt habe, verlange ich von ihnen, dass sie die Antworten unabhängig vom Buch bilden, und auf diese Weise veranlasse ich sie zu einer selbstständigeren Lösung der Fragen. Diese neue Arbeit verursacht zwar im Anfang wiederum einige Mühe, aber dafür belebt sie das Interesse und erweckt immer regeren Eifer.

Nach einiger Zeit stelle ich meine Fragen so, dass die Antworten sich auch nicht mehr unmittelbar aus dem gerade behandelten Lesestück ergeben: ich ziehe den Inhalt früherer Stücke in die Fragen mit hinein, und überdies wende ich z. B. den Singular eines Wortes an, das im Plural gelesen wurde, oder ich setze zum Substantivum ein bereits bekanntes Adjektivum hinzu, oder ich verbinde das Hauptwort mit einem andern Artikel, als er eben im Lesestück vorkam, u. a. m.; kurz ich suche in völlig ungezwungener Weise die Schüler dahin zu bringen, dass sie früher Behandeltes sich ins Gedächtnis zurückrufen müssen, und dass sie so zu einem erweiterten Gebrauch der Sprache, gleichzeitig aber auch zur Kenntnis einzelner Teile der Grammatik gelangen. Bald wird es dann im Unterricht möglich, ein bestimmtes Gebiet der Formenlehre mit einiger Ausführlichkeit zu besprechen, und bei den ferneren Repetitionen der Lektüre finden nun die Schüler von selbst mancherlei Sprachgesetze heraus. Auf Syntaktisches lege ich zunächst noch kein besonderes Gewicht, dagegen übe ich mit den Schülern zu Anfang fast jeder Stunde einige Minuten lang das, was aus der Formenlehre erkannt und erworben worden ist.\*)

\*) In den Erfahrungsurteilen über seine Formenlehre schreibt Perthes (S. 3): „Die von mancher Seite ausgesprochene Befürchtung, dass die Formensicherheit bei dieser Art des Unterrichts leide, sowie die bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholte Klage über Einschränkung des Lehrers erweisen sich durch die praktische Erfahrung als unbegründet. Die grammatische Erklärung jedes Wortes nach Übersetzung des Satzes

Der fernere Unterricht hält im allgemeinen an dem bisherigen Lehrgange fest; doch unterscheidet sich derselbe von dem früheren dadurch, dass auf die deutsche Uebersetzung des Gelesenen besondere Sorgfalt verwendet werden muss. Denn die im Lesebuch zu den ersten 16 Stücken gegebene Interlinearversion fehlt bei den folgenden, weil sie den weiteren Unterricht beeinträchtigen würde. Nach dem Lesen eines neuen Stückes übersetze ich es vor, zuerst Wort für Wort, darauf in korrektem Deutsch; dann ruhe ich nicht eher, als bis alle Schüler die genaue und gute Übersetzung mit richtiger Betonung zu wiederholen und doch auch gleichzeitig über die Bedeutung jedes einzelnen Wortes Rechenschaft zu geben vermögen. Die häusliche Arbeit besteht von jetzt an namentlich in der schriftlichen Übersetzung jedes gelesenen Stückes. Im Unterricht wird dieselbe dann zur Retroversion benutzt. Anfangs übersetze ich selbst den Schülern, die nur ihre deutsche Übersetzung vor sich haben, das Stück ins Französische zurück; darnach lasse ich die Retroversion von den Schülern — mündlich und schriftlich — wiederholen, und indem sie dabei auf eine Menge formaler und syntaktischer Eigentümlichkeiten unwillkürlich aufmerksam gemacht werden, dringt die Sprache selbst immer deutlicher in ihr Bewusstsein. Die einzelnen Redeteile werden von ihnen gebraucht und gelernt, ohne dass sie irgend erhebliche Mühe haben, dieselben zu erfassen und zu begreifen.

Den grammatischen Übungen zur Einprägung der Formen widme ich nun dauernd den Anfang fast jeder Stunde, ehe ich weiter an die mündlichen und schriftlichen Reproduktionen oder an die Lektüre eines neuen Abschnitts, kurz an alle die Arbeiten gehe, wie sie bisher im Unterricht vorgenommen worden waren. Gedichte, welche ab und zu im Lesebuch vorkommen, werden auch ferner im Unterricht gelernt, zugleich aber wird ihr Inhalt durch Fragen entwickelt und zur Reproduktion verwendet.

So geht das erste Jahr hin. Und was ist erreicht? Deutsche „Übungssätze“ fehlten gänzlich; Regeln und Vokabeln wurden nicht der Reihe nach memoriert: sollten die Schüler bei so auffälligem Mangel des Unterrichts wirklich einige Kenntnis des Französischen erlangt haben? — Allerdings abstrakte Regeln, Vokabelreihen, aus dem Zusammenhang gerissene Phrasen sind nicht gelernt worden, wohl aber haben die Schüler mit Lust und wachsendem Interesse, und ohne mit häuslichen Arbeiten überladen gewesen zu sein, einen sehr erfreulichen Anfang damit gemacht, die französische Sprache zu verstehen und zu erfassen. Indem sie von der ersten Stunde an dazu hingeleitet worden sind, zunächst nur mit dem Inhalt und darnach auch mit der Form der fremden Sprache sich zu beschäftigen, haben sie allmählich angefangen, in dieser Sprache zu denken und dieselbe zum Ausdruck ihrer Gedanken zu gebrauchen.

Für den Unterricht in den folgenden Jahren besteht dann die Aufgabe darin, auf der Grundlage der Lektüre die Kenntnis der Sprache zu erweitern und sorgfältig zu vertiefen, ohne aber von der Weise des bisherigen Unterrichtsganges erheblich abzuweichen. Natürlich fällt in den höheren Klassen das anfängliche Vorlesen der einzelnen Stücke seitens des Lehrers als überflüssig nach und nach weg, und auch das Vorübersetzen ist später ebenso wie die Retroversion nur bei besonders schwierigen Stellen noch nötig. Die im Unterricht vorzunehmenden mündlichen und schriftlichen Reproduktionen, die in Quarta und Tertia noch fortgesetzt werden müssen, können die Schüler dieser Klassen immer leichter und unabhängiger ausführen, als es im ersten Jahre denkbar war. Zum Anhalt für diese Arbeit genügen darum kurze Sätze und später blosse Stichwörter, die den Inhalt charakterisieren, bis endlich die freie Nachbildung eines gelesenen Stückes den Schülern keine Schwierigkeit mehr bereitet. Dann aber eignen sie sich auch bald die Fähigkeit an, selbständig kleine Aufsätze — anfangs in der Schule, unter der Aufsicht des Lehrers, später daheim — zu fertigen und in der französischen Sprache ungezwungen die eignen Gedanken wieder zu geben. Mit einem Wort, auf dem angegebenen Weg werden die Schüler durch den Unterricht und in demselben, auf der Grundlage der Lektüre, endlich dahin gelangen, die fremde Sprache recht zu verstehen und recht zu gebrauchen; sie bleiben verschont von häuslicher Überbürdung, und gleichwohl werden sie leicht und sicher das erreichen, was als das nächste Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts

---

im Lesebuch, die Selbstthätigkeit des Schülers bei der Bildung der meisten Formen, die Flektierübungen, die zu Anfang jeder Stunde angestellt werden, das alles sind Mittel, die zur sichern Aneignung der Formen führen müssen und dazu geführt haben.

in der Schule gelten muss, und werden somit auch befähigt, zu einem wirklichen und gründlichen Studium der Litteraturschätze der fremden Nation überzugehen. —

Indem nun bei dem hier angedeuteten Gange des Unterrichts die Kenntnis der Grammatik aus der Lektüre erworben und dabei jeder Schüler zum Mitarbeiter an derselben gemacht wird, fällt Unnötiges und Überflüssiges von selbst fort; die Beschäftigung mit syntaktischen Raritäten, die in den meisten Übungsbüchern so gern traktiert werden, bleibt vollkommen ausgeschlossen; nur das, was die Lektüre bietet, geht durch die lebendige Anschauung in das geistige Eigentum der Schüler über. Gleichwohl bleibt es natürlich unerlässlich, dass ihnen für die Repetition sowohl als zur genauen und gründlichen Einprägung der grammatischen Formen ein geeignetes Hilfsmittel in die Hand gegeben werde. Aus diesem Grunde habe ich es unternommen, eine „französische Formenlehre zum wörtlichen Auswendiglernen“ (Dresden. Ls. Ehlermann. 1883.) für den Schulgebrauch herauszugeben.

Möchte jenes Büchlein ebenso wie die vorstehende Darlegung meiner Lehrweise nicht ohne Nutzen und Segen für die Schule bleiben!